

Arbeitskreis 2 - Frauen/Männer - Genderrolle

Erika Pircher und Romeo Bissuti

Ausgehend von den Zielsetzungen

- Sensibilisierung zu Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“
- Förderung der Fähigkeiten zur Selbstreflexion
- Vermittlung von Gender – Know-how für die eigene Arbeit

wurden zu Beginn Statements diskutiert (z.B.: „Männer sterben früher weil sie so schwer arbeiten“; „Frauen haben lieber Machos als Softies“; „Das Gewaltpotenzial ist bei Männern genetisch bedingt“; ...) wobei sehr schnell die Breite des Themas sichtbar wurde. Wie definiert sich/man „Männlichkeit“?

Was sind weibliche Eigenschaften?

Was wird gelernt, was ist genetisch bedingt?

Aus der folgenden Diskussion können einige grundsätzliche Punkte festgehalten werden:

Damit gutes Frau- bzw. Mann-Sein gelingen kann müssen erst die soziale Erwünschtheit (Erwartungen) und auch die eigenen Bedürfnisse bewusst sein und dann können persönliche Schnittstellen gefunden werden.

Die gesellschaftlichen Benachteiligungen von Frauen und Männern dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Damit ein gutes Miteinander funktioniert, muss man die Dinge jeweils auch von der anderen Seite betrachten können. Am wichtigsten ist das Vertrauen – in sich, ins Gegenüber und in die Veränderungsmöglichkeit.

Ein Transfer in die Arbeitssituation wurde über die Frage „Wann merke ich in der Arbeit dass ich eine Frau/ein Mann bin? Welche Ressource bzw. welche Hürde ist meine Geschlechtszugehörigkeit in diesen Situationen?“ ermöglicht.

Im Anschluss an den Austausch wurde unter anderem festgestellt:

Gender Mainstreaming bzw. die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle muss nicht aus massivem Leidensdruck entstehen. Gender Mainstreaming ist ein Weg zur Situationsverbesserung mit Nutzen für alle. Es ist wichtig, insbesondere Männern den Nutzen zu verdeutlichen.

Für Die Fachtagung 09 wünscht sich der Arbeitskreis mehr Zeit zur Auseinandersetzung mit dem Thema (einen ganzen Tag).